

# Forum

# 4/05

# Kunst und Kirche

Herausgeber: Schweizerische St. Lukasgesellschaft für Kunst und Kirche / Societas Sancti Lucae SSL

## Walter Linck in der Kirche St. Peter und Paul

**IM RAHMEN DES PROJEKTES KUNST@ST.PETERUNDPAUL WERDEN ZUR ZEIT EIN KRUXIFIX UND EINE ABSTRAKTE EISENPLASTIK VON WALTER LINCK IN DER CHRISTKATHOLISCHEN KIRCHE AM RATHAUSPLATZ BERN GEZEIGT.**

Im Nachlass des Berner Künstlers Walter Linck (1903–1975), der als Wegbereiter der Eisenplastik in der Schweiz bekannt ist, befindet sich ein grosser Bronzekruzifix aus dem Ende seiner figürlichen Schaffenszeit. Dieses Werk ist probeweise am rechten Vierungspfeiler der neuro-

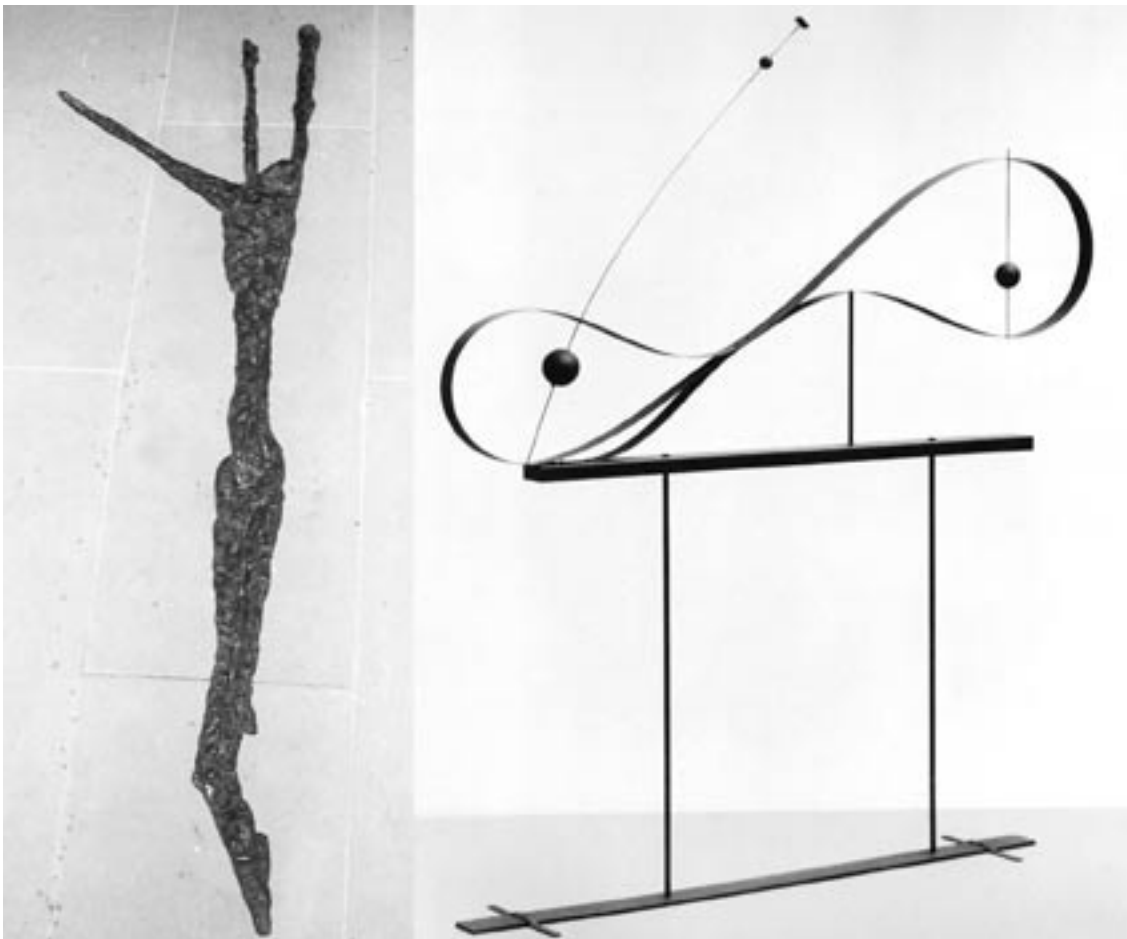
manischen Kirche angebracht und soll später von der Kirchgemeinde angekauft werden. Der intensive Ausdruck des 1950 entstandenen Kruzifixes mit seiner reduzierten, schon stark abstrahierten Feingliedrigkeit bildet einen spannenden Kontrast zur eher lastenden Architektur.

Um den Übergang vom figürlichen Schaffen zu der späteren Werkgruppe zu vermitteln, die Walter Linck zu einem der bedeutendsten Eisenplastiker gemacht haben, ist in der Seitenapsis des Eingangsbereichs das repräsentative Werk «Vegetativ III» von 1958 ausgestellt. Eine Schleife aus Federstahlband in Form einer liegenden Acht, zu der ein fühlartiger Draht mit Kugeln kontrastiert, zeichnet eine unendliche Bewegung in den Raum. Die verschiedenen Elemente lassen sich sanft bewegen und laden zum Sinnieren ein.

Mit dieser Präsentation wird die Reihe der kleinen Ausstellungen zeitgenössischer Kunst in der Kirche fortgesetzt, die seit zwei Jahren von einer eigens eingesetzten Kunstkommission organisiert werden. Das Projekt wurde vom SSL-Mitglied Marianne Gerny angeregt und wird von der Gemeinde – und vor allem vom Pfarrer – mitgetragen. Die Begegnungen mit zeitgenössischer Kunst sollen die Trennung von Kirche und Kunst durchbrechen und zeigen, dass beide Bereiche sich mit denselben menschlichen und gesellschaftlichen Fragen beschäftigen, je auf ihre eigene Weise.

Die Ausstellung dauert bis Ostern 2006 und ist täglich durchgehend geöffnet.

Marianne Gerny



Walter Linck, Kruzifix (1950) und Vegetativ III (1958)

# Ökumenischer Tatbeweis am Lindenberg in Basel

**SEIT MITTE AUGUST 2005 BEHERBERGT DER HATSTÄTTERHOF IN BASEL DIE ÖKUMENISCHE MEDIENVERLEIHNSTELLE SOWIE DIE BÜROGEMEINSCHAFT DER REKTORATE UND FACHSTELLEN FÜR RELIGIONSUNTERRICHT. DIE EVANGELISCH-REFORMIERTEN UND DIE RÖMISCH-KATHOLISCHEN KIRCHEN BEIDER HALBKANTONE HABEN SICH HIER ZUSAMMEN GEFUNDEN.**

Inmitten eines bemerkenswerten Ensembles am Kleinbasler Rheinufer ruht der würdevolle dreigeschossige Bau unter einem imposanten Walmdach. Die vier Ecken sind durch polygonale Türmchen besetzt, welche die Traufe um ein Geschoss überragen. Erst ein Umschreiten des Baukörpers gibt den Blick frei, auf einen im Grundriss quadratischen Treppenturm mit hohem Pyramidendach. Es galt, dieses Bauwerk fachgerecht zu sanieren und in Teilen einer neuen Bestimmung zuzuführen.

Im Hatstätterhof wurde der Mehrwert in der sorgfältigen Gestaltung der Innenräume gesucht: Schaffen hochwertiger Arbeitsplätze in Verbindung mit gemeinschaftlichen Zonen der Information und des Austausches, Heben der räumlichen und ästhetischen Qualitäten in Korridoren und Vorräumen, Integration der Infrastruktur und Anschluss aller Büros und Sitzungsräume an die erforderlichen Medien sowie Neugestaltung und Renovation der Kapelle.

Das Hinzugefügte sollte, in der Regel,

als solches erkennbar bleiben. Es wurde jedoch nicht autonom und losgelöst definiert, sondern immer im Dialog mit dem bereits Vorhandenen. Der gestalterische Reiz in der Umnutzung lag ja gerade im Einbezug der unterschiedlichen historischen Ebenen dieses Gebäudes.

Der einladende Raum an zentraler Lage im Erdgeschoss bietet nun Orientierung über das ökumenische Zentrum, seine Aufgaben und Ressourcen. Von hier aus können via Treppenhaus und Aufzug alle Bereiche des Hauses erreicht werden. Die historische Substanz des Raumes wird kontrastiert durch eine audiovisuelle Einrichtung, mit welcher wechselnde Themen behandelt und vermittelt werden. Diesem Treffpunkt angegliedert sind die neu eingerichtete Bibliothek und die Ausleihstelle sowie die renovierte Lindenbergkapelle.

Die Einrichtung der Kapelle stammt aus dem Jahre 1940. Die künstlerische Ausstattung erfolgte damals durch Albert Schilling. Der Künstler schuf Tischaltar und Taufbecken in Stein, sowie den Tabernakel in Bronze und ein Wandmosaik. Eine zeitgemäße Erneuerung erfuhr die Kapelle nun durch einige wenige und zurückhaltende Eingriffe der Architekten. Der Ort des Taufsteins und die vor Jahrzehnten veränderte Lage des Altars wurden belassen. Der Tabernakel wurde restauriert und (wieder) an die Chorwand versetzt. Durch die auf den Tonboden abgestimmte Deckenfarbe und die helle, warme Wandfarbe wird eine angenehme Atmosphäre erzeugt.

Mit dem ökumenischen Zentrum und durch die umfassende Renovation des Hatstätterhofes wurde auch ein wesentlicher und attraktiver Ort der Begegnung und der Besinnung geschaffen. Im Auftrag der RKK Basel-Stadt und in enger Zusammenarbeit mit den Nutzern, oblagen Planung und Bauleitung dem Büro Fierz Architekten Basel.

Peter Fierz



Treppenhaus mit separatem Zugang (Foto: Tom Bisig)



«mit ohne alles ergänzt» 2004. Skulpturen aus 19 Jahren im Dachgeschoss des Stanser Salzmagazins, Nidwaldner Museum Herbst 2004 anlässlich der Ausstellung «Jörg Niederberger. Fragment/Echo. Malerei und Plastische Arbeiten.»

## Bewegungen

### VON FARBE; ÜBER FORM UND FLÄCHE

Farben lösen – wie Düfte oder Musik – ganz individuelle Wahrnehmungen und Empfindungen aus. Erlebnisse, die etwas freisetzen oder aber auch ordnen können. Die Art und Weise, wie Jörg Niederberger bis in die feinsten Nuancen mit Farbe arbeitet, führt zum besonderen Erleben von Farbe, versetzt den Betrachter seiner Arbeiten – ob Bilder, ob Skulpturen – in einen Dialog mit dem einzelnen Kunstwerk und mit der Umgebung. Jörg Niederberger eröffnet konkrete und geistige Räume. Sei es in einer Schule, in einer Kirche oder auf einem Blatt Papier. Diese Räume vermitteln Klarheit und Individualität, mit einer Direktheit, die den Betrachter ernst nimmt und bereichern möchte.

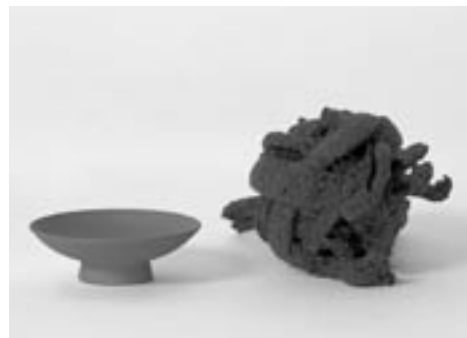
### MIT OHNE ALLES ERGÄNZT

Haarscharfe weisse Gipskanten, leicht bewegte Formen. Die Geometrie wird von einem Schweben aufgehoben – die Klarheit der Formen und die Verletzlichkeit der Gipsoberfläche charakterisieren die frühen Skulpturen von Jörg Niederberger. Noch während seiner sieben Jahre in Düsseldorf, wo er fünf Jahre die Akademie der Künste besuchte, entstanden mehrere Skulpturengruppen, u.a. auch Objekte, die man sich als Monolithen über einen Platz verstreut vorstellen könnte.



Gipse 1985/86, Atelier Düsseldorf

Später wurden längliche Objekte in Gips mit einer vertiefenden blanken Farbe versehen. Ihre Pendants an der Wand waren monochrome Farbstücke. Von einer vertikalen oder horizontalen Kante abgeschnitten, in Richtung gehalten, fließen die Farbflächen über die Wand. Ein Teil der Installation im Dachstock des Salzmagazins Stans, die die skulpturale Arbeit unter dem Titel «mit ohne alles ergänzt» zusammengeführt hatte, war die rot glänzende Sammlung «mit ohne alles. Inventur/Vorbereitung zur Messe». Hier taucht der Betrachter in eine



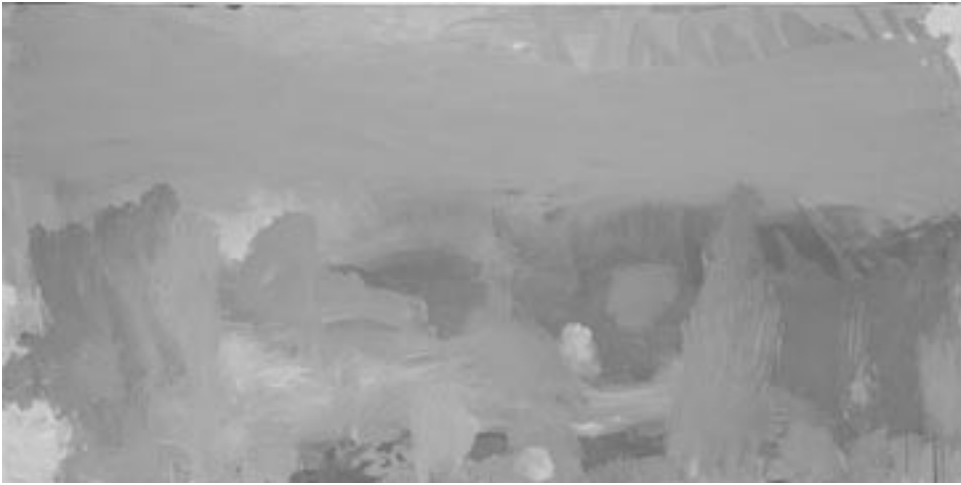
«art craft Japan» 2003 & «Filz gehängt» 1999/2002

Über Farbe zu schreiben, ohne den Text durch farbige Reproduktionen zu ergänzen, ist heute eher ungewöhnlich, hat aber vielleicht einen positiven Aspekt: Die weiss/schwarz/grauen Reproduktionen können Kontext und Formen andeuten und vermeiden zugleich falsche Vorstellungen. Die Werke und Räume muss man aufsuchen und unmittelbar, sinnlich wahrnehmen. Wem ein erster, richtungsmässiger Eindruck bezüglich der Farben genügen würde, dem wird die Homepage [www.joernniederberger.ch](http://www.joernniederberger.ch) empfohlen.

Welt von Dingen, die wie ein Fächer die vielen Möglichkeiten von Materialien und Formen entfaltet, vom fast unbearbeiteten object trouvé bis zum subtilst be- und ausgearbeiteten Objekt. Kein Stück ist eindeutig und das Rot, das Spektrum der Nuancen, kommt einem verführerisch entgegen. In der Auslageordnung bekamen die fragilen Werke, mit den bis zu 19 Jahre alten Skulpturen, eine zusätzliche Dimension. Die Arbeiten definierten Stationen auf einer Landkarte der Formsprache. Schätze aus der *terra cognita* des Künstlers.



«Spiegelkugel» 2002 & «Amorphes hängend» (2 Stück) 2002/03



«aus einem Apfelgarten quillt mit dem Licht die Zeit», 1998/2003, 170 x 365 cm

### DIE MALEREI

Im kleinen TeeCafé Schwarzenbach im Zürcher Niederdorf wird geplaudert, die Maschinen malen den Kaffee frisch und die Teeuhren piepsen. Vielleicht wird das grosse die Wand füllende Bild im Raum nicht sofort wahrgenommen von den Besuchern. Es ist sehr hell, in gelbweissen Tönen gehalten. Je länger man das Gemälde aber betrachtet, umso weiter und tiefer erweist es sich, man staunt über die Vielfalt der Farblichkeiten, die sich nach und nach eröffnen, das Auge ist überrascht, belohnt. Die Gespräche sind für Augenblicke an den Rand getreten, das Bild hat den Betrachter «eingefangen», aus der Zeit gehoben. Der Betrachter ist im Bild.



«Fragment» in Erarbeitung  
Atelier Stans 2004

Im gleichen Format, aber mit einer ganz anderen, dramatisch pastosen Tiefe bewegt sich das Bild «aus einem Apfelgarten quillt mit dem Licht die Zeit» 1998/2003. Die Grosszügigkeit der Geste und Wärme der Farben erinnert – trotz des nichtgegenständlichen Gestus – an die klassische Renaissance, ihre grossen Werke mit ihrer waghalsigen Klarheit.

### FRAGMENT

Das bis jetzt grösste Werk (3 X 19,5 m in 14 Teilen) Jörg Niederbergers entstand 2004 und wurde in Stans gezeigt. Die La-suren bewegen sich von Dunkelrot über Gelb und Weiss in einen blauen Rand. Vor dem Bild stehend wird man vom Licht, das von den Leinwänden strömt, überrascht. Ist ein Bild, das so massiv auf den Betrachter wirkt, ihn so mit sich nimmt, nicht wie eine Erzählung? Die 14 Teile fügen sich in fließenden Übergängen zu einem Ganzen. Der Duktus, die Pinselarbeit, die individuelle Geste des Künstlers als durchgehend sammelndes Element formt diese Einheit.

### BAU UND FARBE

In verschiedenen Zusammenarbeiten mit Architekten und Bauherren ist der Künstler Jörg Niederberger als Fachmann für Farben und als Vermittler sehr gefragt. Hier ist das Wissen um Materialien und ein «absolutes Farbsehen» – ähnlich dem absoluten Gehör bei Musikern – eine Notwendigkeit. Die Fähigkeit ganzheitliche Lösungen anzubieten, in denen der Zusammenhang mit dem Ort, die Nuancen der Farben und das Material berücksichtigt werden, sind ein zentraler Beitrag des Künstlers.



«Fragment» in Situ Stans 2004



**Villa Therese, Städtischer Kindergarten und Primarschule Freiburg, Architekt Daniele Marques**

Der städtische Kindergarten und die Primarschule Villa Therese in Fribourg ist eines der mehr als 15 Projekte für Bauten, an denen Jörg Niederberger mitgewirkt hat oder gerade arbeitet. Der Architekt Daniele Marques hat früh in der Projektierung Jörg Niederberger angefragt, ein Farbkonzept zu erarbeiten. Die Farbtöne sind jeweils präzise aufeinander abgestimmt. Es handelt sich hier nicht um irgendein Gelb, Grün, Rot oder Blau, die Nuancen sind in der Mischung für jeden einzelnen Ort bestimmt, und auf jede Kante und auf jeden Übergang wird Rücksicht genommen. Der Maler, der Bodenproduzent oder der Deckenhersteller muss nach spezifischen Angaben arbeiten. In der Kommunikation wie in der Ausführung sind höchste Präzision gefordert. Die Genauigkeit wird aber belohnt, wenn jeder Raum als Farbgeschehen zu erleben ist. Die grosszügige Farbsetzung wird von der klaren Raum-



struktur getragen und für die Kinder aus vielen Nationen wurde dies ihre «école multi-couleur». Das Licht lässt die Farben täglich neu erscheinen.

#### **KUNST UND KIRCHE?**

In mehreren Werkserien setzt sich Jörg Niederberger in Bild und Titel mit der religiös geistigen Tradition auseinander. So in der Arbeit «49 Psalmen für Nichts» 1992, die aus 49 Ölbildern mit den unterschiedlichsten Titeln besteht. Sätze, die der Künstler im Alltag gefunden hat. «BENIGN NEGLECT», «IST:NICHTS», «AUS DER ZEIT».

Die Bilderserie «Gelassenes Abschweifen vom Weg als Stärkung. 81 Bilder + Titel, 2000, zeigt kleine rote Bilder, die alle demselben Stück Papier entstammen mit komprimierten Titel-Interpretationen der Tao-te-king-Texte des Lao Tse.

Die Skulpturengruppe «Echo aus Schatten. Einer in allem, alle in einem» 1991–2003

/ 12 Freunde sollt ihr sein», 1992–2003, kombiniert 12 Messingskulpturen mit den Titeln «Andi», «Päuli», «Bärli», «Peti» etc. mit ihren Gipsoriginalen, allerdings nicht paarweise. So verschieben sich die Schatten, und die Formen sprechen unterschiedlich zueinander.

In diesen Werkgruppen tangieren Wort und Bild einander, bleiben aber zugleich autonom. So stossen in den 14 Kreuzwegtafeln «Passagen zum Tod. 14 Kreuzwegstationen», 2003, die offenen Farberlebnisse auf eine überraschende Brutalität in den Titeln, die allesamt den Passionsberichten der Evangelien entnommen sind. «Verleugnen», «bespucken», «das Los werfen» belassen den Betrachtenden nicht in der Position des Mitleidenden, sondern verlangen von uns, die Mittäterschaft zu reflektieren.

Diese Werkgruppen fungieren als Transformationen oder Relais für Bedeutungen und bringen zugleich intellektuelle und emotionale Aspekte an die Oberfläche.



**«Echo aus Schatten. Einer in allem, alle in einem / 12 Freunde sollt ihr sein» 1991–2003**



**Skizze Apsiden Kirche Dreifaltigkeit Bern**

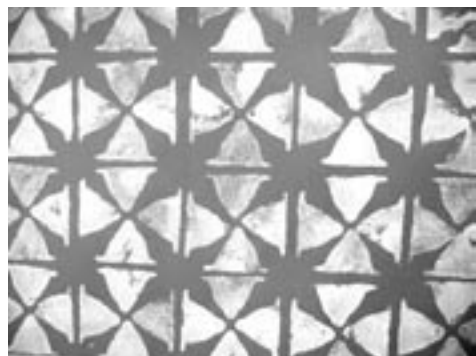
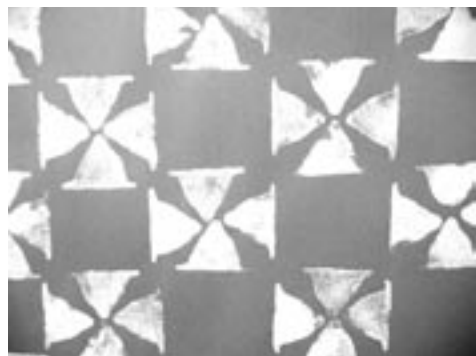


#### **APSIS DER DREIFALTIGKEITSKIRCHE BERN**

Im grossen Projekt für die neue Konzeption der drei Apsiden in der Dreifaltigkeitskirche in Bern ist dieser Übergang zwischen Neuem und Gegebenem ebenfalls Voraussetzung. Niederbergers Lösung nimmt den Impuls der Ornamentik des Baus aus dem Jahr 1898 auf. Es wurde ein neues Ornament entwickelt. Die Form des Zeichens geht auf eine frühe Formsuche des Künstlers zurück. Die leicht asymmetrischen

rische dreikantige gerundete Form bringt einen neuen Garten von lebendigen Mustern mit sich, ist dabei aber weder Blume noch Kelch oder Flügel – und doch all dies und noch viel mehr. Eine offene Form, die ihre Rolle als Ornament ernst nimmt ohne sich als Zeichen zu übersteigern. Am Rande und als dekoratives Element ist es formgebend, aber nicht im Zentrum. Vermittelt wird hier ein Verstehen von Tradition nicht durch Imitation, sondern als Möglichkeit, zu einem neuen Verständnis von Gestaltung zu gelangen. Das Projekt setzt in den drei Apsiden Farbzenten, in der mittleren mit Gelb auf Orange, in der Sakramentsapside mit Purpur auf Ultramarin, in der Marienkappelle mit Türkis auf Rot. So wird die Farbe dieser «Kapellen» eine direkte Verbindung zum Mittelschiff etablieren und sich den Menschen ganz direkt eröffnen.

Julie Harboe



Ornamentmuster Dreifaltigkeitkirche

## Samuel Buris farbige Bibelworte

**SAMUEL BURI FEIERTE IM SEPTEMBER SEINEN 70. GEBURTSTAG. IHM ZU EHREN SEI IN AUSZÜGEN AUS EINEM VORTRAG ZITIERT, DEN ER IN DER REIHE «SIEBEN SIEGEL» IM LITERATURHAUS BASEL HIELT. ER REFLEKTIERT SEIN KÜNSTLERISCHES SCHAFFEN.**

«... Ich will nicht nur zeigen, wie die Bibel in meine Arbeit als Maler gekommen ist, sondern auch, wie meine Bilder in die Bibel kommen sollen. Als Pfarrerssohn in Täuffelen im bernischen Seeland bin ich schon früh mit der Bibel vertraut gemacht worden. «Samuel grandit à l'ombre de l'autel» ist ein Spruch, den die Franzosen gerne zitieren, wenn sie auf den Namen Samuel stossen. Im Schatten des Lindenbaumes im Hof des Pfarrhauses in Täuffelen wurde im Sommer Sonntagsschule gehalten. Auf spannende, oft theatrale Art hat mein Vater die biblischen Geschichten erzählt. Am Familientisch las er – auf die Ermahnung meiner Mutter horchend – nach dem Abendessen ein Kapitel aus der Bibel vor. ...

### DIE BIBEL ALS OBJEKT

Die Bibel als Objekt ist mir schon in meiner Jugendzeit aufgefallen. Es gab sie in ganz verschiedenen Grössen. ... Dann gab es auch die illustrierten Bibeln von Schnorr von Carolsfeld bis Felix Hoffmann. Altsprachige, fremdsprachige Bibeln – alle an einem besonderen Ort aufgestellt – nicht in der Reihe der Bücher. ... Als ich die Bibel in den Bücherschäften anderer Leute wie gewöhnliche Schriften sah, war ich sehr erstaunt. Für mein Empfinden gehörte das besondere Buch auch an einen besonderen Platz. ...

Für den Bazar musste ich Plakate malen. Sollte jemand belohnt werden, musste ich eines meiner Bilder hergeben. So wurde ich schon früh als Maler anerkannt. Als ich dann daraus meinen Beruf machen wollte, empfahl mir mein Vater, Kirchenmaler und meine Mutter Bauernmaler zu werden. Ich wollte aber nur Maler werden, ein moderner, abstrakter natürlich. Nach einer Lehrzeit bei Martin Christ an der Kunstgewerbeschule Basel habe ich im Atelier des bekannten Kirchenmalers Hans Stocker an Glasbildentwürfen und Mosaiken mitgearbeitet. Da wurde mir die wichtige Rolle der sakralen Kunst in der katholischen Kirche bewusst. Dann zog ich als Tachist nach

Paris, erlebte dort neben oder nach der école de Paris, der französischen Malkultur, den Anbruch der angelsächsischen Pop-Art und ihrer kontinentalen Ausprägung in der nouvelle figuration.

Ich überspringe nun etwa 15 Jahre, während denen in meinem Werk von der Bibel nicht explizit die Rede war. Bis Ende der 70er Jahre aus Basel die private Stiftung für Glasscheiben des Basler Münsters an mich gelangte mit der Aufforderung, Entwürfe für die Chorfenster auszuarbeiten. ...

### WORT WIRD INHALT UND FORM DER GESTALTUNG

Mit dem Wort Bilder zu gestalten, war eine Eingebung, von der ich heute, nach über 20 Jahren, noch zehre. Angefangen habe ich mit Bildern mit dem Text des Osterspaziergangs aus Goethes Faust. Unter allen Texten sind mir aber die Bibelworte die liebsten. Ich trete dadurch in Beziehung zur ganzen Christenheit, die sich in Geschichte und Gegenwart an diesen Texten orientiert und sie kommentiert hat. Die Texte haben neben ihrem Sinn auch eine innere Schönheit erlangt; durch Buchstaben ist Geist gebannt worden. Ich versuche, eine ästhetische Komponente beizutragen. ... Ich nenne meine Arbeit gerne Illumination der Schrift. Einerseits nennt man so bebilderte Handschriften, wo oft Szenen in die Initialen gesetzt worden sind. Das Wort heisst auch Beleuchtung, ja Erleuchtung und für mich: in Licht und Farbe eingetaucht sein. ...

Nun sollte also auch das Wort farbig werden. Vor allem der Grund der Schriften hat es mir angetan. Worauf sich die Buchstaben abheben, ist ebenso wichtig wie ihre eigene Farbe. Deshalb male ich den Hintergrund zuerst. ... Die Wahl der Farben ist reine Intuition. Ich suche nicht symbolische Bedeutung, manchmal gar das Gegenteil der Konvention. Die eigentliche Befriedigung beim Abschluss einer Schriftseite ist das Erleben des Farbklangs, der erst beim Malen des letzten Buchstabens komplett ist.»

# Einen «tiefen Graben» überbrücken

DIAKONIA, DIE INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT FÜR DIE PRAXIS DER KIRCHE, STELLTE DIE NUMMER 6/2004 UNTER DAS THEMA «KUNST : KIRCHE». DARIN ÄUSSERTE SICH FRANZ BUCHER IN EINEM LÄNGEREN TEXT ZU «BRÜCKEN SCHLAGEN ÜBER EINEN ‚TIEFEN GRABEN’». AUSZÜGE:

«... Seit Anbeginn meiner künstlerischen Tätigkeit verstehe ich mich in erster Linie als Maler und nicht als Verkünder oder Illustrator einer Idee, was nicht heissen soll, dass ich jegliche Botschaft vermeiden will. Mit meinen Werken richte ich mich an den möglichst vorurteilslosen Betrachter, der Erwartung und Offenheit zeigt. Ich bin als Maler nicht ein Symbolist, sondern vor allem ein Maler, der mit dem Pinsel, dem Stift oder dem Stichel denkt. So gehe ich den Fragen der Raumteilung nach, der Beziehung zwischen verschiedenen Formen und Flächen. Das Bild selbst strahlt seine Kraft aus, das Bildthema rückt in den Hintergrund. Ich glaube an das fundamentale Bedürfnis nach Kunst, nicht als Ersatzwelt, sondern als reale Symbolwelt, in der das Nichtsagbare neben dem Sagbaren gleichwertig steht.

## MIT WACHER SENSIBILITÄT UND RISIKOBEREITSCHAFT

Wünschenswerte Dialogform in der kirchlichen Kunst ist der fortschreitende Diskurs von Künstlern, Bauherrschaft und Gemeinde. Auch der Künstler kann in der Herausforderung des Gesprächs inspiriert werden. Das Teamwork von bildenden Künstlern und Architekten kann zum Gesamtkunstwerk wachsen, das in seiner Vielfalt der Komplexität unserer Welt gerecht wird.

Dem aus Angst vor Erneuerung und jeder Verunsicherung entstandenen Fundamentalismus kirchlicherseits, aber auch dem Fundamentalismus auf Seiten der Kunstszene, die es grundsätzlich ablehnt, dass Kunst sich auf eine religiöse Botschaft einlässt, will ich nicht dienen. Es braucht die kirchlichen Auftraggeber und Künstler, die mit wacher Sensibilität und Risikobereitschaft eine Brücke zwischen Kunst und Kirche bauen wollen. Die Teilnehmenden sollen vorurteilslos aufeinander hören. Dazu gehört die Respektierung des

geistigen Eigentums, das ist zugleich die Respektierung eines Kunstwerkes. Ohne Kunst stirbt jede Religionsgemeinschaft aus, aber auch der Künstler braucht den Sinn für das Metaphysische. ...

## WERTSCHÄTZUNG VON KUNST

Die Malerei ist Sprache und Verkündigungsmedium eigener Art, nicht nur Illustration. Auch wenn mein Schaffen in der Kirche durchaus im Sinne religiöser Malerei eine ‚Botschaft‘ verkünden will, so handelt es sich doch primär um Malerei, die nicht Illustration eines theologisch formulierten Inhaltes ist, sondern in erster Linie Erlebnis des Malers und Umsetzung dieses Erlebnisses in die Sprache der Malerei. Die Ebene der Malerei kann zum Betrachter auch dann sprechen, wenn er um theologische Hintergründe nichts weiss. ...

Ich konnte oft sehen, dass Kunst in den Kirchen grundsätzlich in Frage gestellt wird – abgesehen von einem denkmalpflegerischen ‚Historismus‘. Es wurde die ‚demokratische‘ Vielfalt, ‚Gestaltung von unten‘, z. B. Unterrichts-Collagen, ins Kircheninnere hineingesetzt, diese katechetischen Handlungen und Moden aber kaum weiter hinterfragt. Die daraus resultierende Tendenz, die ‚hohe‘ Kunst sei nichts fürs Volk, finden wir auch noch heute. Trotzdem konnte ich mehrheitlich durch mein Schaffen eine neue Wertschätzung der Kunst und dessen, was sie den Menschen zu geben hat, erfahren. ...

Ich halte die Autonomie der Kunst in Ehren, doch geriet die inhaltliche Abstraktion und diese Kunst oft in ‚interesseloses Wohlgefallen‘ und in die ‚weltanschauliche Entmündigung und Folgenlosigkeit‘ (W. Hofmann). ‚Kunst wurde zum Ausstellungsgegenstand und schliesslich zur Ware‘ (W. Benjamin). Ich als Maler kann dies nicht unwidersprochen hinnehmen.»

# Ausstellungen

**STEFAN BREFIN** war im September mit Barbara Baumann im Haus am See in Unterägeri zu sehen mit Bildern, Objekten, Installationen.

**TINA GOOD UND THOMAS HANNIBAL** stellten im Oktober an der Brahmsstrasse 34 in Zürich aus unter dem Motto «Seine, meine und ihre Wohnung ist ein schöner Ort zum Ausstellen».

**MIREILLE GROS** konnte im September/ Oktober in der Fondation Louis Moret in Martigny die Ausstellung «La vie en guymauves» gestalten. Gleichzeitig war sie auch in der Galerie davel 14 in Cully mit «gros details: travaux & édition nr. 7» präsent.

**MIREILLE GROS** war im Oktober an der «nuit blanche» in den Gärten des Musée de monmartre in Paris präsent.

**MONIKA ROSA ROSSI** hatte im Oktober/ November eine Ausstellung mit Oelbildern im Kulturzentrum Kammgarn in Schaffhausen.

**FRANZ BUCHER** konnte im Oktober/ November in der Galerie Kriens ausstellen.

**JAN KAESER** verwandelte mit dem Projekt «6 Räume» Vaduz im November in einen Spielraum – Glücksraum – Phantasieraum – Textraum – Spielraum.

**TERES WYDLER** beteiligte sich im November an der Ausstellung „Universalkasten“ im Ateliershaus Arlesheim.

**SAMUEL BURI** war bis Anfang Dezember in der Galerie Beyeler in Basel aus Anlass seines 70. Geburtstages mit einer grossen Soloausstellung zum Thema «Farbland» zu sehen. Die Entstehungsjahre der Bilder umfassten die Zeit von 1957 bis 2005.

**MARTIN CLEIS** stellt im Kunsthaus Basel-land in Muttenz bis 1. Januar 2006 aus.

**TERES WYDLER** ist in der Ausstellung LICHTKUNST AUS KUNSTLICHT am ZKM Zentrum für Kunst und Medientechnologie/ Museum für Neue Kunst in Karlsruhe mit zwei grossformatigen Lichtinstallationen vertreten. Die Ausstellung dauert bis 1. Mai 2006.



SSL-Mitglieder betrachten die Welt



## Kunst & Geist – Braucht Kunst die Kirche?

TAGUNG DER SSL

AM 26./27. AUGUST 2006

Die Tagung findet am 26./27. August 2006 im Haus der Stille und Besinnung in Kappel am Albis statt. Das Thema (Arbeitstitel) lautet: Kunst & Geist – Braucht Kunst die Kirche? Die Tagung ist öffentlich und richtet sich an Mitglieder und Freunde der SSL, KünstlerInnen, Kirchenbehörden und weitere Interessierte.

Mit der Frage «Braucht Kunst die Kirche?» beleuchtet die Tagung das Verhältnis von Kunst und Kirche für einmal nicht aus der Sicht der Kirche, sondern aus der Sicht der Künstlerinnen und Künstler. Die Frage lautet also nicht: Was bringt Kunst der Kirche? Sondern umgekehrt: Was bringt die Kirche der Kunst? Inwiefern ist die Kirche als Thema und als Auftraggeberin für Künstlerinnen und Künstler relevant oder könnte es sein? Welche Rahmenbedingungen kann die Kirche bieten, im Unterschied zu einem Museum? Welche Anreize gibt es für KünstlerInnen, in oder für Kirchen zu arbeiten?

Diese Fragen werden aus theologischer, kunsthistorischer und künstlerischer Sicht sowohl in Grundsatzreferaten als auch an Beispielen von Projekten, die in oder durch die Kirchen realisiert wurden, beleuchtet und diskutiert. Ein Ziel der Tagung ist es, die inzwischen zahlreichen Initiativen von Kunstprojekten in Schweizer Kirchen miteinander zu vernetzen und Kriterien für qualitativ hochstehende Projekte zu erarbeiten.

## Mitteilungen SSL

### SSL-EXKURSION AM 29. OKTOBER 2005

SSL-Exkursion am 29. Oktober 2005  
Die Einladung der SSL zu einer Exkursion ins Kunstmuseum des Kantons Thurgau in Ittingen nahmen 25 Personen an. Dorothee Messmer, die Kuratorin, führte unsere Gruppe durch die Ausstellung «Gott sehen Das Überirdische als Thema der zeitgenössischen Kunst». 24 Kunstschaaffende aus verschiedenen Kulturkreisen, darunter auch SSL-Mitglieder, beteiligen sich an dieser Ausstellung in der ehemaligen Kartause Ittingen. Sie dauert bis zum 23. April 2006.

### NEUES MITGLIED

Ruth Zändler  
Kunstschaaffende  
Friedensgasse 34  
4056 Basel

### NEUES VORSTANDSMITGLIED

#### STELLT SICH VOR

An der Jahresversammlung 2005 der SSL wurde der in Niederrickenbach lebende Künstler Jörg Niederberger neu in den Vorstand gewählt. In dieser Nummer wird sein künstlerisches Schaffen auf den Seiten 3 bis 6 von der Kunsthistorikerin Julie Harboe vorgestellt.

## Impressum

### HERAUSGEBER

Schweizerische St. Lukasgesellschaft  
für Kunst und Kirche

### VERSAND

Edition SSL, Chäppelimattstrasse 20  
6030 Ebikon – 041 440 02 38  
sekretariat@lukasgesellschaft.ch

AUFLAGE: 350

ISSN 1660 – 4954

ERSCHEINT VIERTELJÄHRlich

### HAUPTREDAKTION

Dr. Johannes Stückelberger  
G 061 721 87 33  
johannes.stueckelberger  
@lukasgesellschaft.ch

Markus Buenzli-Buob  
G 031 971 33 97  
markus.buenzli@kathbern.ch  
(verantwortlich für diese Nummer)

### BEITRÄGE

Artikel, Hinweise, Vorschläge für Beiträge  
bitte an die Hauptredaktoren schicken

### NÄCHSTES FORUM

Das Forum Kunst und Kirche 1/2006 erscheint am 15. März (Redaktionsschluss 15. Februar)

### JAHRESABONNEMENT

Sfr. 20.– (für Mitglieder gratis)

### INTERNET

www.lukasgesellschaft.ch